



SWR >> music

hänssler
CLASSIC



SCHUMANN
SCHUBERT
BEETHOVEN

Fritz Wunderlich
Hubert Giesen

LIEDERABEND
1965

Fritz Wunderlich · Hubert Giesen

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Dichterliebe

Liederzyklus | *song cycle* op.48

- | | | |
|----|---|---------|
| 1 | Im wunderschönen Monat Mai | [28:08] |
| 2 | Aus meinen Tränen sprießen | [01:27] |
| 3 | Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne | [00:55] |
| 4 | Wenn ich in deine Augen seh' | [00:32] |
| 5 | Ich will meine Seele tauchen | [01:31] |
| 6 | Im Rhein, im heiligen Strome | [01:02] |
| 7 | Ich rolle nicht | [01:44] |
| 8 | Und wüßten's die Blumen, die kleinen | [01:19] |
| 9 | Das ist ein Flöten und Geigen | [01:22] |
| 10 | Hör' ich das Liedchen klingen | [01:37] |
| 11 | Ein Jüngling liebt ein Mädchen | [01:54] |
| 12 | Am leuchtenden Sommermorgen | [01:03] |
| 13 | Ich hab' im Traum geweinet | [02:48] |
| 14 | Allnächtlich im Traume seh' ich dich | [02:32] |
| 15 | Aus alten Märchen winkt es | [01:36] |
| 16 | Die alten, bösen Lieder | [02:40] |
| | | [04:04] |

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

- | | | |
|----|---------------------|---------|
| 17 | Adelaide op. 46 | [06:27] |
| 18 | Resignation woo 149 | [02:22] |
| 19 | Der Kuss op. 128 | [02:01] |

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

6 Lieder | 6 songs

- | | | |
|----|--|---------|
| 20 | Der Einsame D 800 (op. 41) | [18:58] |
| 21 | Nachtstück D 672 (op. 36 Nr. 2) | [04:15] |
| 22 | An die Laute D 905 (op. 81/2) | [04:43] |
| 23 | Lied eines Schiffers an die Dioskuren D 360 (op. 65/1) | [01:50] |
| 24 | An Silvia D 891 (op. 106/4) | [03:00] |
| 25 | Der Musensohn D 764 (op. 92/1) | [02:56] |
| | | [02:12] |

TOTAL TIME

[58:09]

Die Musikwelt zu Gast
bei den Schwetzingen Festspielen

Als 1952 die ersten Schwetzingen Festspiele stattfanden, konnten sich selbst die Optimisten unter den Gründern nicht vorstellen, dass damit die Erfolgsgeschichte eines der bedeutendsten deutschen Festivals der Nachkriegszeit begann. Die „Schwetzingen Dramaturgie“ der 50er Jahre: „Neues in Auftrag geben, Altes wiederentdecken, dem Nachwuchs eine Chance“, behielt ihre Gültigkeit und ist heute so modern wie damals. Das Schloss mit seinem weltberühmten Park erwies sich als der ideale Ort und wurde wieder, wie schon vor 250 Jahren unter Kurfürst Carl Theodor, zu einem „Arkadien der Musik“, in dem sich Europas Künstler trafen und treffen. Inzwischen wurden rund 40 Werke für Musiktheater in Schwetzingen uraufgeführt, hinzu kommen einige 100 Vorstellungen mit alten Opern und annähernd 2000 Konzerte.

Der Gründung durch den Süddeutschen Rundfunk und der Fortführung durch den Südwestrundfunk verdanken die Festspiele ihre einzigartige Dokumentation: vom ersten Tag an wurde jede musikalische Veranstaltung aufgezeichnet und gesendet. So wurden die Schwetzingen Festspiele im Laufe der Zeit zum größten Klassik-Rundfunkfestival der Welt mit jährlich rund 550 Ausstrahlungen auf allen Kontinenten. Die Liste der Interpreten und Ensembles liest sich wie ein Künstler-„Who is Who“ der letzten Jahrzehnte.

Für die „Edition Schwetzingen Festspiele“ öffnen wir die Archive und lassen Sie teilhaben an Sternstunden der Musik.



Bernhard Hermann



Peter Stieber

Hörfunkdirektor des
SWR, Leiter der
Schwetzingen Festspiele

Geschäftsführer und
künstlerischer Leiter
des Konzertbereichs

Aus dem Kern der Musik

Was wäre geworden? Aufsätze über Fritz Wunderlich stellen gerne Mutmaßungen darüber an, welchen Weg der Sänger genommen hätte, wäre er nicht am 16. September 1966, zehn Tage vor seinem sechsunddreißigsten Geburtstag, von der Treppe seines Jagdhauses in Obererdingen tragisch zu Tode gestürzt. Häufig wird in diesem Zusammenhang jener Satz zitiert, den Franz Grillparzer auf den Tod Schuberts gemünzt hatte: „Die Tonkunst begrub einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.“ Und in der Tat haben die Spekulationen über letztere bei Wunderlich nie ihre Faszination verloren. Hätte er sich Wagners und Verdis Helden genähert? Werner Pfister behauptet im Vorwort seiner Wunderlich-Biografie allerdings, Lohengrin, Stolzing oder gar Tannhäuser hätten den Künstler in seiner Zukunftsplanung weit weniger beschäftigt als das Lied. War der Liedsänger Wunderlich doch erst wenige Jahre vor seinem Tod wirklich zur Kenntnis genommen worden; gerade in diesem Bereich aber habe der Künstler seine eigentliche Zukunft gesehen.

Fritz Wunderlichs Art, Energie und Lebensfreude in seinem Gesang geradezu ekstatisch zu vermitteln – sein Freund Hermann Prey sprach einmal von einem *Perpetuum mobile*, einem „ewigen Brummkreis“, als wolle er alles in wenige Jahre hineinpresse“ – ist posthum mystifiziert worden. Der Sänger müsse etwas geahnt haben von seinem frühen Ende, habe auch mehrmals davon gesprochen, dass er nicht sehr alt werden würde. Werner Pfister erwähnt im Zusammenhang mit der Aufnahme von Mahlers *Das Lied von der Erde* unter Klemperer (in der Wunderlich neben Christa Ludwig für eine Sternstunde der Schallplattengeschichte sorgte), dass der Dualismus von Todesbefangenheit und Weltenlust dem Künstler zeit lebens nie fremd gewesen sei. Solch schwermütige Charakteranlagen – möglicherweise auch durch den Freitod seines Vaters ausgelöst, den der Fünf-

jährige erleben musste – hat Wunderlich freilich stets zu verbergen gesucht. Doch könnte die unendliche Qual, die etwa hinter der nur vermeintlich „schönen“ Oberfläche seiner Interpretation von *Die alten bösen Lieder* in Schumanns *Dichterliebe* dringt, ihre Wurzeln in diesem Erleben gehabt haben.

Dem Liedsänger Fritz Wunderlich wurde gelegentlich allzu große Naivität und der vordringliche Wille zum Schönklang vorgeworfen – ein völlig verfehltes Urteil. Wohl erreicht er den Hörer direkter, weniger über den Kopf als beispielsweise später der Brite Ian Bostridge, doch ist dies kein Resultat undifferenzierter Annäherung, kein Mangel an intellektueller Durchdringung, sondern eine besondere Gabe: Wunderlichs Stimme berührt unmittelbar, weit mehr als etwa jene Bostridges oder auch die von dessen Vorbild Peter Pears. „Das ging zu Herzen, das konnte er wie kein anderer“, meinte ein Produzent über die Wirkung von Fritz Wunderlichs Liedaufnahmen. Wirklich Ernst hatte der Tenor mit dem Liedgesang erst zwei Jahre vor seinem Tod gemacht, denn nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen in früheren Karrierejahren durch einen allzu opernhafte Umgang mit dem Lied war er davor, wie er es 1964 in einem Gespräch mit dem Schreiber dieser Zeilen formulierte, stets von Skrupeln behaftet: „Ich dachte, die Leute würden sagen, schon wieder einer von der Oper, der beim Lied sein Glück versucht.“

Er sei nicht deswegen so spät zum Lied gekommen, weil er vorher keine Beziehung dazu gehabt hätte, meinte er, sondern weil er stets gewusst habe, dass er nur dann Lieder singen könnte, wenn er seine Stimme absolut beherrschte: „Man darf unter keinen Umständen auch nur die geringste gesangstechnische Schwierigkeit haben.“ Doch wollte er, wie oben erwähnt, das

Lied zu einer wesentlichen Säule seiner sängerischen Tätigkeit machen. 1964 entwickelte er zusammen mit Hubert Giesen, seinem pianistischen Wegbegleiter und väterlichen Freund, unter anderem jenes auch dem hier zu hörenden Recital zugrunde liegende Programmkonzept mit Schumanns *Dichterliebe* als Spindel, um die sich Liedgruppen Beethovens und Schuberts rankten. Er debütierte damit im April 1964 in Stuttgart, gab es danach im Schloss Bruchsal, in Memmingen, in Ulm und in Graz, wo es der Autor dieses Artikels erleben durfte. In Erinnerung blieb dabei neben Wunderlichs vokalem Zauber die schlichte, unopernhafte Art der Vermittlung, die sich schon in der Körperhaltung manifestierte: Wunderlich unterstrich den Gesang nicht mit äußerlichen Gesten, sondern stand ruhig da, mit hängenden Armen, formte die Musik allein und völlig souverän mit seiner Stimme.

Für manche Kritiker scheint die Hinwendung des als Opernsänger hoch Gerühmten zum Lied damals freilich auch etwas überraschend gekommen zu sein, wie einige Reaktionen auf seinen hier dokumentierten Liederabend am 19. Mai 1965 in Schwetzingen – mit dem bewährten Programm der Beethoven- und Schubert-Gruppe sowie der *Dichterliebe* – erkennen lassen. Es fehle ihm die typische Kultur des Liedsängers, schrieb das „Heidelberger Tageblatt“, was freilich durch den Reiz seiner künstlerischen Eigenart voll ausgeglichen würde. Einige Rezensenten, darunter jener der „Stuttgarter Zeitung“, bemängelten, Wunderlich hätte sich vor allem auf ein gepflegtes Mezzavoice beschränkt und sei dadurch „zu distanziert“ geblieben – was jedoch wohl vor allem damit zu tun hatte, dass er die sensiblen Mikrofone, die ihn umgaben (der Abend wurde vom Rundfunk live mitgeschrieben, wovon auch diese CD profitiert) nicht überstrapazieren wollte. In den „Stuttgarter Nachrichten“ wiederum stand der Vorwurf, er

habe sich zu viel zugemutet, als er gerade in Mannheim den Tamino gesungen hätte, dann nach Prag zum Gastspiel mit der gleichen Partie geeilt ist, um nach dem sich unmittelbar anschließenden Schwetzingen Liederabend gleich wieder zum Engagement nach München zu müssen. Der Rezensent konstatierte denn auch „ein anfängliches Forcieren in den oberen Registern“. Doch stellt er im gleichen Atemzug fest, in der Mittellage hätte sich gleich der Vorzug der Stimme entfaltet: „der seidenweiche, biegsame Klang“. Bei Schuberts *Musensohn* habe Wunderlich sich dann „als Künstler blitzschneller Verwandlung der Situation, die immer vom Wort her ihre Impulse erhält“, gezeigt. Und in der Wiedergabe von Schumanns *Dichterliebe* sei die „Einfühlung in die feinsten Verästelungen seelischer Regungen mit ihrer zwischen Sentimentalität und Ironie pendelnden Gefühlsbetontheit“ zu eindringlicher Wirkung gekommen.

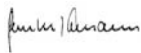
Der Eindruck eines scheinbar Naiven, der auch in einigen dieser Rezensionen anklingt, entstand vermutlich durch Wunderlichs Art eines völlig ungekünstelten, quasi selbstverständlich natürlichen Singens. Es kam ganz ohne jene Manierismen aus, die von manchen Interpreten als Artikulationskunst angeboten wird. Wunderlich hat es sich mit dem Lied nie leicht gemacht; beispielsweise soll er mit Hubert Giesen einen ganzen Tag lang nur an den ersten drei Takten der *Dichterliebe* gearbeitet haben. Das Bewusstsein langsamen Verrücktwerdens, das man Robert Schumann nachsagt und das musikalisch in diesem Zyklus auch in Heinrich Heines Worthülsen fließt, kommt bei Wunderlich direkt aus dem Ausdruckskern der Musik. Und gerade das berührt den Hörer auch mehr als vierzig Jahre später noch immer ganz unmittelbar und immer wieder neu.

The Schwetzingen Festival invites the world of music to be its guest

When the first Schwetzingen Festival was held in 1952, even the optimists among the founders could not imagine that this was the beginning of a success story that would make it one of the major German festivals of the post-war era. The "Schwetzingen script" of the fifties, "Commission new things, rediscover the old, give up-and-coming youngsters a chance," still holds today and is as modern as it was back then. The castle with its world-famous park proved to be the ideal venue and became an "Arcadia of music" where Europe's artists could meet, just as it was 250 years ago under Elector Carl Theodor. Around forty works for musical theater have premiered in Schwetzingen, along with some 100 performances of old operas and nearly 2000 concerts.

Because it was founded by the Süddeutscher Rundfunk public broadcasting company and kept going after its merger into Südwestrundfunk, this festival has been documented as no other. From the very first day on, every musical event was recorded and broadcast. Thus the Schwetzingen Festival became in time the biggest classical radio festival in the world, with nearly 550 broadcasts on all continents. The list of performers and ensembles reads like an artists' "Who's Who" of recent decades.

For the "Schwetzingen Festival Edition", we are opening up the archives and allowing you to enjoy some of the greatest moments in music.



Bernhard Hermann
Radio Director of SWR
Director of the
Schwetzingen Festival



Peter Stieber
Managing Director and
Artistic
Concert Director

Out of the heart of music

What might have been? Essays about Fritz Wunderlich like to speculate about which path the singer would have taken had he not fallen to a tragic death on the stairs of a friend's hunting lodge in Obererdingen on September 16, 1966, just ten days before his thirty-sixth birthday. In this context, Franz Grillparzer's remark on the death of Schubert is often quoted, "The art of music has buried a wealth of riches, but even more wonderful hopes". And indeed, speculations about the hopes that went to the grave with Wunderlich have never lost their fascination. Would he have drawn closer to the heroes of Wagner and Verdi? Werner Pfister, however, in the foreword to his biography of Wunderlich, asserts that Lohengrin, Stolz or even Tannhäuser engaged the artist in his plans for the future much less than did songs. Although Wunderlich was never recognized as a singer of songs a few years before his death, this was nonetheless the area where the artist saw his true future.

Fritz Wunderlich's way of ecstatically conveying energy and a lust for life through his songs – his friend Hermann Prey once spoke of a *perpetuum mobile*, an "eternal humming top, as if he wanted to press everything into a few years" – has posthumously been given a mystical meaning, as if the singer must have had a foreboding of his early demise. He is also said to have often declared that he would not get very old. In connection with the recording of Mahler's *Das Lied von der Erde* conducted by Klemperer (in which Wunderlich, along with Christa Ludwig, provided one of the great moments in recording history), Werner Pfister mentions that the dualism of the inhibition of death and worldly desire was familiar to the artist throughout his life. Of course, Wunderlich always tried to conceal such melancholy character traits – possibly also caused by his father's suicide, with which he had to cope at the age of five. However,

the never-ending agony which shows through the supposedly "lovely" surface of his interpretation of Die alten bösen Lieder in Schumann's Dichterliebe could have its roots in this experience.

Fritz Wunderlich was often accused of being all too naive and urgently wanting to make a beautiful sound when singing songs – a judgment which misses the mark entirely. Granted, he reached listeners more directly, less by way of the mind, than did Briton Ian Bostridge, for instance, yet this was not a result of an undifferentiated approach, of a lack of intellectual penetration, but rather a special talent. Wunderlich's voice moves you directly, much more than that of Bostridge or even his model, Peter Pears. "[His singing] went right to the heart, he could do that like no other," a producer once said about the effect of Fritz Wunderlich's song recordings. He did not begin to devote himself seriously to songs until two years before his death, since a few attempts in the early years of his career which failed owing to an overly operatic style caused him to have scruples, as he expressed in an interview with the author of these lines in 1964, "I thought people would say, Another one of those opera singers trying his luck at song."

He said that the reason he did not get around to songs for so long was not because he felt no affinity for them earlier, but rather because he was always aware that he would only be able to sing songs when he had complete control of his voice. "You must not, under any circumstances, have the least difficulty with singing technique." As mentioned above, however, he wanted to make songs a key pillar of his singing. In 1964, he worked together with Hubert Giesen, his piano accompanist, companion and paternal friend, to develop the program concept heard here for a recital of Schumann's Dichterliebe as a spindle twined about with groups of song by Beethoven and Schubert.

He debuted with it in Stuttgart in April of 1964, thereafter in Bruchsal Castle, in Memmingen, in Ulm and in Graz, where the author of this article had the pleasure of hearing it. What has remained in my memory, along with Wunderlich's vocal magic, is his unadorned, non-operatic way of performing, which became manifest in his very posture: Wunderlich did not underscore his singing with outward gestures, but stood calmly, his arms hanging down, forming the music entirely competently with his voice alone.

It must have surprised many a critic when this famous opera singer turned to song, as is shown by some of the reactions to his song recital in Schwetzingen on May 19, 1965, with the time-tested program of the Beethoven and Schubert group and Dichterliebe. The "Heidelberger Tagblatt" newspaper, for example, wrote that he was lacking the typical culture of lieder singers, although this was fully compensated by the appeal of his own particular artistry. Some reviewers, including the "Stuttgarter Zeitung", criticized Wunderlich for restricting himself to a cultivated mezzavoice and thus remaining "too aloof" – most probably, however, this resulted mainly from his desire not to overtax the sensitive microphones surrounding him (the recital was recorded by radio stations, which has also profited this CD). The "Stuttgarter Nachrichten" accused the singer of expecting too much of himself, since he had just sung Tamino in Mannheim, then hurried to Prague for a guest appearance with the same part, only to be off to a performance in Munich immediately following his recital in Schwetzingen. The reviewer then claims to have heard "a strain in the upper registers at first". However, in the same breath he asserts that the voice had revealed all the virtue of its "pliant, soft-as-silk tone" in the middle range. Singing Schubert's Musensohn, this reviewer reports that Wunderlich showed himself to be "an

artist of lightning-quick changes of situation, which always received their stimuli from the words". And in Schumann's Dichterliebe, he maintained to have heard the "empathy for the finest ramifications of emotions with their accent on feeling oscillating between sentimentality and irony" brought to forceful effect.

The impression of a seemingly naive singer hinted at in a few of these reviews was presumably caused by Wunderlich's totally unaffected, natural way of singing, as if it were a matter of course. He did without any of those mannerisms which many a performer proffers as the art of creative articulation. Wunderlich never took the easy way out when it came to songs. For instance, he is said to have spent an entire day working together with Hubert Giesen on the first three bars of Dichterliebe. The awareness of slowly going insane which Schumann is said to have suffered and which also leaves its mark in Heinrich Heine's empty clichés in this cycle comes directly from the expressive core of the music when Wunderlich sings it. And this still very directly strikes a chord in the listener more than forty years later – every time and every time anew.

Gerhard Persché

Aufnahme | Recording

19. 05. 1965 Schwetzingen Schloss,
Konzernmitschnitt

Tonmeister | Balance engineer Rudolf Mittag
Toningenieur | Sound engineer Hannes Staub
Analog Schnitt | Editing Gerta Attenberger
Digital Remastering

Irmgard Bauer, Michael Sandner, SWR

Editionsplanung | Edition planning

Peter Stieber, SWR

Produzent | Producer

Hans Hachmann, Dr. Sören Meyer-Eller

Redaktion | Compilation Dr. Sören Meyer-Eller

Einführungstext | Programme notes

Gerhard Persché

Art Director Margarete Koch

Verlag | Publishers Editon Peters

Fotos | Photographs Cover Fritz Wunderlich

© Wunderlich

Übersetzung | Translation

Miguel Carazo & Associates

**SWR»music****hänssler**
CLASSIC

EDITION SCHWETZINGER FESTSPIELE

Bereits erschienen | *already available:*

EDITION SCHWETZINGER FESTSPIELE



GIDON KREMER · OLEG MAISENBERG

Duo Recital

**PROKOFIEV · SCHUBERT · WEBERN ·
BEETHOVEN · KREISLER**

1 CD No.: 93.702



CLAUDIO ARRAU

Piano Recital

BEETHOVEN · BRAHMS

1 CD No.: 93.703

Eine große Auswahl von über 800 Klassik-CDs und DVDs finden Sie bei hänsslerCLASSIC unter www.haenssler-classic.de, auch mit Hörbeispielen, Download-Möglichkeiten und Künstlerinformationen. Gerne können Sie auch unseren Gesamtkatalog anfordern unter der Bestellnummer 955.410. E-Mail-Kontakt: classic@haenssler.de

Enjoy a huge selection of more than 800 classical CDs and DVDs from hänsslerCLASSIC at www.haenssler-classic.com, including listening samples, download and artist related information. You may as well order our printed catalogue, order no.: 955.410. E-mail contact: classic@haenssler.de





Fritz Wunderlich · Hubert Giesen | LIEDERABEND 1965

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

1–16 Dichterliebe
Liederzyklus | *song cycle* op. 48 [28:08]

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

17 Adelaide op. 46 [06:27]
18 Resignation woo 149 [02:22]
19 Der Kuss op. 128 [02:01]

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

6 Lieder | 6 songs [18:58]**20** Der Einsame D 800 [04:15]
21 Nachtstück D 672 [04:43]
22 An die Laute D 905 [01:50]
23 Lied eines Schiffers an die Dioskuren D 360 [03:00]
24 An Silvia D 891 [02:56]
25 Der Musensohn D 764 [02:12]**TOTAL TIME** [58:09]

Die Edition Schwetzingen Festspiele präsentiert künstlerische Höhepunkte aus der über fünfzigjährigen Geschichte dieses international hoch renommierten Festivals. | *The Edition Schwetzingen Festspiele presents artistic highlights drawn from the more than fifty years that this internationally highly renowned festival has been making history.*

Eine Aufnahme des SWR | A recording of the SWR

CD-No. 93.701 Made in Germany | Booklet in German and English

© 1965 SWR Media Services GmbH, 70150 Stuttgart, Germany |
© 2009 hänsslerCLASSIC, P.O. Box, 71087 Holzgerlingen, Germany,
www.haenssler-classic.com, classic@haenssler.de | Design: www.doppelpunkt.com

LC 10622

DDD

ISRC

